

# Gebetbücher zum Erröten

Autor(en): **Veuthey, Charly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967607>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gebetbücher zum Erröten

Die Randleisten mit so genannten Drolerien, welche die Gebetbücher verzieren, sind voll von weltlichen Motiven und frivolen Szenen. Genfer Forschende zeigen auf, dass man im Mittelalter während der Andacht auch lachen und rot werden konnte.

VON CHARLY VEUTHEY

FOTOS BODLEIAN LIBRARY OXFORD

**W**er in mittelalterlichen Handschriften die Drolerien in den Randleisten betrachtet, die um 1250 in Nordeuropa aufkamen (Nordfrankreich, Flandern, Fürstentum Lüttich, Ostengland), wird feststellen, dass den Illustratoren jener Zeit wahrhaftig der Sinn nach frivolen Spässen stand!

Das dachten auch Professor Jean Wirth und seine Forschungsgruppe an der Universität Genf, als sie sich auf eine tiefgründige Untersuchung der berühmten Randillustrationen einliessen. Die Wiederholung von gewissen Motiven in mehreren Manuskripten liess darauf schliessen, dass die Drolerien zum Standardrepertoire der Werkstätten gehörten. Doch dieser Schluss ist offenbar falsch, wie die Forschenden herausfanden. Die

Drolerien wurden ganz im Gegenteil häufig ganz spezifisch für den Auftraggeber ausgewählt und auf seine Persönlichkeit zugeschnitten.

## Das Bild ist eigenständig

Ein weiteres grundsätzliches Ergebnis der Studie ist die Widerlegung der Meinung, dass zwischen den Texten der Psalmbücher und Stundenbücher (private Andachtsbücher) und den Illustrationen am Rand ein zwingender Zusammenhang besteht. Manchmal gibt es zwar diesen Bezug, aber er ist eher die Ausnahme als die Regel.





Gebetbuch aus Gent, 1320–1325.



Roman de la Rose, Paris, um 1350 (Französische Nationalbibliothek).

Die Forscher, die sich mit den Drolerien in den Randleisten befassen, haben häufig nur einzelne Seiten eines Manuskriptes zur Verfügung, um daran zu arbeiten. Und weil sie überzeugt waren, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Bild am Rand und dem geistlichen Text geben muss, haben sie gemäss Wirth die Drolerien – verführt durch die Vorurteile, die man auf eine Epoche projiziert – überinterpretiert. Auf jeden Fall halten diese Bezüge einer systematischen Analyse nicht stand, wie sie die Gruppe mit unter anderen Isabelle Engammare, Jacqueline Cerquiglini, Andreas Bräm, Frédéric Elsig und Adriana Fisch unter der Leitung von Jean Wirth unternahm.

Isabelle Engammare, die sich damit beschäftigte, den Korpus der Manuskripte zusammenzustellen, diese auf Mikrofilm zu speichern und die Bibliographie zu erarbeiten, kam auf eine beträchtliche Anzahl Werke. Die Forschungsgruppe hatte die Möglichkeit, die kompletten Werke zu studieren. Die Methode führte sie in den meisten Fällen zum Schluss, dass die Inter-

pretationen zu dem einen oder anderen Motiv in den Randleisten nicht zulässig waren.

Denn wenn man das Manuskript vollständig betrachtet und feststellt, dass die Drolerien in ihrem Zusammenhang mit dem Text nicht erklärbar sind, muss man sich schliesslich eingestehen, dass die Randillustrationen in hohem Mass eigenständig sind.

### In erster Linie Unterhaltung

Indem die Kunsthistoriker und Kunsthistorikerinnen der Gruppe um Jean Wirth die Frage nach dem Bezug zwischen Text und Bild, die ihre Forscherkollegen verblendet hatte, beiseite liessen, schälten sie drei Hauptlinien heraus, die ihnen wesentlicher erschienen: den Bezug Kalligraphie - Bild, der ihnen ermöglichte, die Entwicklung des Ornaments zu verfolgen, die Untersuchung der Beziehungen der Bilder in den Randleisten untereinander und die Weltanschauung der Auftraggeber.

Zu diesem Punkt: Es steht fest, dass die Frömmigkeit der Auftraggeber der Psalmbücher überschätzt wurde. Die meisten dieser Bücher wurden für Frauen der besten Gesellschaft hergestellt, die zwar ihre Andachten absolvierten, diese aber zweifellos als eine eher langweilige Pflicht betrachteten. Die Drolerien in den Randleisten hatten also in erster Linie den Zweck, der Unterhaltung zu dienen und nicht der geistigen Erbauung. ■

Illustration auf Doppelseite:  
Psalmbuch des Mönchs Ormesby,  
Ostengland, 1310–1325.



## MOTIVE

### Eine lockere Frömmigkeit

Der beste Beweis für die ziemlich lockere Frömmigkeit der Auftraggeber der Psalmbücher und Stundenbücher ist die Tatsache, dass die Bücher nicht nur antiklerikale, sondern sogar blasphemische Bilder enthalten. Man findet etwa bunt durcheinander Affen in der Verkleidung von kirchlichen Würdenträgern, Affen, die das Leben Jesu nachstellen, und viele andere Szenen, die nur wenig mit spiritueller Erbauung zu tun haben. Der Antiklerikalismus ist entweder total oder selektiv: Die eine Dame erfreute sich zum Beispiel an Drolerien, die sich über den Säkularklerus lustig machten, während sich eine andere am Spott über die Ordensgeistlichkeit ergötzte.

Die Motive in den Randleisten reichen vom Grotesken zum Obszönen (eine Nonne, die Phallen von einem Baum pflückt). Der gemeinsame Nenner aller in den Randleisten behandelten Themen ist die Parodie: die Parodie des religiösen Systems, die Parodie des höfischen Systems oder die Parodie der Jagd. Es kommen sehr viele Sujets vor, die der damaligen Aristokratie Spass machten und die man oft in der profanen Literatur der Zeit findet: in den Erzählungen von Reineke Fuchs, in den Fabeln, in den Dialogen von Salomon und Marcolf. Von 1300 an tauchten zudem Szenen auf, die mit den Handwerksberufen zu tun haben. Die Schwierigkeiten, denen die Interpreten heute begegnen, liegen teilweise am parodistischen Aspekt der Illustrationen, denn eine Parodie besteht ja darin, bekannte Bilder in einen neuen Zusammenhang zu stellen.